

„ajde“ komm mit!

Ein Unterstützungsprojekt zur Förderung der
Ausbildungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen

Herausgegeben von Karola e.V. und Marilyn Stroux | 2011



inhalt.

- * **über karola.** das projekt | 3
- * **dzoni.** „...die zigeuner beteiligen an einer entscheidung, die sie betrifft.“ | 4
- * **radio fsk.** „zweck 93“ auf 93,0 MHz | 10
- * **daniel.** und seine musikanlage | 10
- * **franziska.** „...einen raum zu haben, um frei zu sein.“ | 11
- * **jasmina.** „jetzt bin ich hier mehr als vorher.“ | 12
- * **salijana.** „das erste gespräch war ganz normal.“ | 12
- * **sabrina.** „das hat mir spaß gemacht, und deswegen geht es.“ | 14
- * **annette.** „...stolz darauf, zigeuner zu sein“ | 16
- * **aktionsidee.** „wurzeln schlagen“ | 18
- * **impressum.** und die förderer | 19



jasmina wartet an ihrem ausbildungsplatz in der schule altonaer straße auf hungrige kinder

„ajde“ komm mit!

Ein Unterstützungsprojekt zur Förderung der Ausbildungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen

- * positive Lernerfahrungen und eigenverantwortliche Lebensplanung contra Resignation und Perspektivlosigkeit bei Roma-Jugendlichen
- * umfassende Sozialberatung / Lebenswegberatung der Jugendlichen im KIZ (Haus der Familie), bei KAROLA e.V., aber auch flexibel in der aufsuchenden Sozialarbeit und als Begleitung zu Schulen, Ämtern und Behörden etc.
- * Vermittlung in und enge Betreuung während der Teilnahme an Bildungsangeboten (z.B. berufsbildenden Maßnahmen, Arbeitsgelegenheiten, Lernangeboten zur Vorbereitung auf den externen Hauptschulabschluss etc.)
- * zusätzlicher individueller Förderunterricht, um das Bestehen eines Schulabschlusses zu fördern (auch für Roma-Jugendliche, die sich noch in der Regelschulzeit befinden)

Projektlaufzeit:

01. April 2009 bis 31. März 2012

Projektverantwortlicher:

Dzoni Sichelschmidt

ajde-projekt@karola-hamburg.de

Kooperationspartner

- * KIZ e.V. | www.das-haus-der-familie.de
- * Jugendsozialarbeit Schanzenviertel e.V. www.js-schanze.de
- * JobKONTOR | www.koop-jobkontor.de

Xenos
Integration und Vielfalt

Heidehof
Stiftung



Träger des Projekts „Ajde – Komm mit“ ist KAROLA – Internationaler Treffpunkt für Frauen und Mädchen e.V.

- * Seit vielen Jahren ist KAROLA e.V. in Hamburg eine wichtige Anlaufstelle für Roma-Frauen und deren Familienangehörige. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Beratung und auf Grundbildungsangebote für die Mütter. Mit dem Projekt „Ajde“ sollen nun auch im besonderen Maße ihre Kinder, diejenigen Roma-Jugendlichen, die keinen Schulabschluss haben, vielleicht auch schon „maßnahmenmüde“ sind und für sich keine Perspektiven mehr sehen, aufgefangen werden. Wir wollen ihre schlummern Potentiale wecken und sie aus dem beruflichen und gesellschaftlichen Abseits holen.
- * Als kulturellen Vermittler und Ansprechpartner für die Jugendlichen konnten wir Herrn Sichelschmidt gewinnen. Herr Sichelschmidt stammt aus dem Kosovo und ist Mitte der 90er Jahre vor den Balkankriegen nach Deutschland geflohen. Er engagiert sich seitdem für eine bessere Integration der Roma in Deutschland.
- * Mit dem vorliegenden Heft möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere Projektarbeit geben. Die Interviews wurden von Dezember 2010 bis März 2011 mit Roma-Jugendlichen, als auch mit ProjektmitarbeiterInnen von der Fotografin und Buchautorin Marily Stroux durchgeführt und transkribiert. Die Texte sind weder sprachlich geglättet noch journalistisch bearbeitet worden und spiegeln somit die authentische Sicht der Befragten wieder.

KAROLA E.V.



dzoni.

„...die Zigeuner beteiligen an einer
Entscheidung, die sie betrifft.“

*dzoni moderiert
die sendung
„zweck93“ auf
aradio fsk*

Ich bin Dzoni, 39 Jahre alt und wohne in Hamburg. Ursprünglich komme ich aus dem Kosovo, da bin ich geboren und Anfang des Krieges hier nach Deutschland gekommen; das war Mitte der 90er. Hier in Deutschland habe ich gelernt, meine Gedanken in einer fremden Sprache zu begleiten. Das ist bei uns Roma eigentlich normal. Wir reden alle vier, fünf Sprachen, weil wir in einer Gesellschaft aufwachsen, die unsere Sprache Romanes nicht kennt. Ich habe in einer Straße gelebt, wo Albaner und Türken gewohnt haben. Zu Hause habe ich Romanes gesprochen und draußen musste ich Albanisch und Türkisch sprechen. Mit fünf Jahren bin ich in den Kindergarten gegangen. Da habe ich angefangen Serbisch zu lernen. Mit vier Sprachen aufzuwachsen ist ganz normal für Roma-Jugendliche.

Wann hast du angefangen mit Roma zu arbeiten?

Ich bin mit der Problematik der Zigeuner aufgewachsen. Mein Vater hat sich, solange ich mich erinnern kann, immer für die Roma eingesetzt. Er war in einem Kulturverein und engagierte sich bei verschiedenen regionalen oder auch bundesweiten Veranstaltungen, die alle was mit Theater, Tanz und Musik zu tun hatten. Mein Vater hatte damals eine Reise organisiert für diesen Kulturverein aus Prizen, also aus dem Kosovo. Die sind nach Hesen in die Weinberge gefahren. Wie hieß es noch?..... Bingen. Bingen war die Partnerstadt von Prizen. Der Kulturverein hat schon in den 70er Jahren verschiedenste musikalische und literarische Veranstaltungen durchgeführt.

Nicht nur kulturell hat sich mein Vater engagiert, sondern auch in der Politik. Irgendwann war er Abgeordneter im Parlament im Kosovo als Roma, was man hier im Westen gar nicht kennt, dass ein Roma in die Politik oder Elite geht. Er hat durchgesetzt, dass es im Fernsehen Nachrichten auch auf Romanes zu hören gab. Wir hatten dann auch Radiosendungen auf Romanes und Zeitungen. In den Schulen gab es das Unterrichtsfach Romanes.

Bei uns zu Hause war häufig Treffpunkt für Roman-Aktivisten aus dem ehemaligen Jugoslawien. Dann kamen halt Leute aus Serbien oder Mazedonien oder Kroatien oder Bosnien, die sich dann auch ähnlich für die Roma in Jugoslawien engagiert haben.

Dadurch bin ich mit diesem Problem nicht erst seit ein paar Jahren vertraut, sondern es ist ... eher so, dass ich versuche etwas Abstand dazu zu halten. Aber das Problem ist auch ein Teil von mir, was ich auch sehr gut finde, weil ich glaube, dadurch sensibler zu sein. Es geht nicht nur um Zigeuner, es geht um alle Menschen. Ich kann empfinden wie ein Flüchtling, der aus Afghanistan oder aus einem afrikanischen Land oder wo auch immer herkommt, und einfach unterwegs ist und dass er das nicht möchte. Dass er dabei seine Träume verlor hat. Und dann fängt sein Traum von Neuem an. Aber dafür muss man einschlafen und irgendwo einen Platz finden, wo die Seele einschlafen kann. Das heißt, ruhig zu werden, nicht schlafen in dem Sinne. Dann kann man wieder träumen und seine Zukunft aufbauen.

In Deutschland?! Natürlich empfinde ich große Dankbarkeit, dass wir ein Land gefunden haben, das uns Unterkunft geboten hat die letzten Jahre. Vielen Fami-

E Projektkosko akharno „Ajde—Ava manca“ isitoj KAROLA Internacionalno kedipaskoro than e Romnenge thaj i Chajenge e.V.

Ano naklje Bersha isitoj i KAROLA e.V. ano Hamburg jek but dikhlo than e Romane djuvljenge thaj oljenge Familjjenge. Maj zoralji buti ovela o phikodeipe thaj o maj osnovno mangipe e Romane dajenge. O Projekti "AJDE" mangela te dol phiko maj but o ljenge Chavorenge, odolje Terne Romenge, kola nanoljen dopsimi Skola, jase odola Terne Roma kola siton "chine kotar o Jek Euro Buti" thaj kaj nanoljen Perspektiva, akalje Chavorenge isito akava Projekti.

Amen manga te azda o Potencijali e Terne Romenge thaj oljenge te arkljon Butipaske thaj Amaljipasko phikodeipe. E Romana Kulturaee phiravela o sherutno Rajo Sichelschmidt vas amenge. O Rajo Sichelschmidt korkoro avela kotar i Kosova thaj mashkar '90 Bersha nashto ani Germanija kotar o Mariba ano Balkani. Okotar Bershestar angazuinlaje jek polaca integracijake e Romengi ani Germanija. Ani akaja Lileski Patrin ka dikhen amari Buti ano amaro Projekti. O Inervijuja ulje kotar o Dezembar 2010 dji ko Marti 2011 e Romane Terenca, sakana e Projekteske butikerutne isitoj e Fotografkinja thaj i Pisutni Marily Stroux kerdilo thaj pisuindilo. O Textja nane ulje sano dikhibe thaj nene ulje Jurnalikaske dikhiba thaj mothavena o autentipe e Pucljengo.

Karola e.V.

lien ist geholfen worden während des Krieges und sie haben hier Zuflucht gefunden. Man fragt sich aber wiederum, es ist 10, 15 sogar 20 Jahre her, dass die Leute hier nach Deutschland gekommen sind, weil sie einfach ihren Traum aufgegeben haben in Jugoslawien, weil sie die Opfer dieser Balkankriege waren. Sie versuchen für sich, für ihre Seele wieder einen Platz zu finden, damit sie einschläft und wieder träumen kann. Man hat eine gewisse Art von Ruhe und dann wacht man irgendwann in einem anderen Land auf. Das ist wie ein roter Faden der durch Europa zieht.

Wir sind zu Nomaden geworden in der Mehrheit der gesellschaftlichen Augen, obwohl wir keine Nomaden sind. Die Kriege haben uns dazu gemacht, die Abschiebungen, die Deportationen und Ähnliches, was man aus der Geschichte kennt. Dies hat uns dazu gebracht, dass uns die mehrheitliche Gesellschaft als Nomaden bezeichnet. Das prägt mich auch sehr in meinem Leben und ich versuche diese Problematik objektiv zu betrachten. Aber subjektiv bin ich betroffen.

Natürlich muss ich dazu sagen, dass ich sehr skeptisch war, als ich nach Deutschland kam. Ich

Bundesjugendtreffen
10.-13. September 2010
Duderstadt/Göttingen

Seminar und Vernetzungstreffen
100 Jugendliche aus ganz Deutschland 30 Jugendlichen
aus Europa (Ungarn, Bulgarien, Polen, Tschechien)
www.roma-center.de www.amorodrom.de

GENERATIONEN RUMS GÖTTINGEN

habe den Deutschen nicht vertraut. Ja ich konnte natürlich kein Vertrauen zu Deutschen finden, weil ich natürlich sehr viel über Nationalsozialismus in Jugoslawien gelesen und gelernt hatte. Ich bin in Jugoslawien auch als ein Teil der Gesellschaft aufgewachsen, die mir eine Chance gegeben hat durch diesen Fortschritt des Sozialismus in Titos Zeit, wo es keine Mehrheiten und Minderheiten gab. Das ist dann schwer in ein Land zu kommen, in ein Land der Täter... Ich sage immer, die neue Gesellschaft in Deutschland hat nichts mit der Vergangenheit in dem Sinne zu tun. Nur ich möchte auf die Sensibilität, wie man mit Geschichte umgehen sollte, hinweisen. Das ist mir wichtig.

Zurück zum Thema. Als ich nach Deutschland kam war ich begleitet von dieser Angst: Die haben 95% der gesamten Roma und Sinti Bevölkerung in Deutschland vernichtet.

Die erste Begegnung mit Deutschen hat mir immer wieder einen Hauch Angst eingeflößt: Trau den Deutschen nicht, weil sie denken sowieso alle, dass wir Verbrecher sind, dass wir einfach nicht lebenswürdig sind. Dahinter steckt nicht nur dieser latente Rassismus, sondern tradierte mittelalterliche Gedanken. Wenn man in der heutigen Zeit versucht, einen Menschen, den man gar nicht kennt, aufgrund von altertümlichen Meinungen zu definieren, dann kann man nicht unbedingt von moderner Zivilisation sprechen in dem Sinne, weil dieser damit von vornherein gar keine Chance bekommt, in dieser Gesellschaft zu überleben.

Mir kommt es so vor, als ob ich Deutschland nicht unbedingt leben darf. Aber trotzdem frag ich mich nicht, in was für einer Welt lebe ich eigentlich, sondern ich frage mich, wie kann ich in dieser Welt gut leben, es gibt doch gute Menschen.

Das habe ich anhand der Familie von meiner ehemaligen Frau kennen gelernt, die mich als Teil der deutschen Familie aufgenommen hat. Natürlich hatte ich Glück, dass ich auf in eine weltoffene Fa-

milie gestoßen bin, durch die ich gelernt habe, die deutsche Kultur zu schätzen. Dann habe ich versucht, trotz dieser schweren, unorganisierten politischen Situation der Roma, mich über verschiedene Vereine und einzelne Personen für die Integration und Affirmation der Roma zu engagieren. Und seit ich Mitte der Neunziger nach Deutschland gekommen bin, wurde ich auch hier aktiv. In Jugoslawien war ich bereits seit meinem 12. Lebensjahr aktiv in der Jugendlichen-Bewegung.

Mein Vater war sehr streng und ich musste ihm sehr viel Leistung zeigen in der Schule, damit ich Basketball spielen durfte. Das waren so zwei Sachen. Ich habe wahn-sinnig gerne Basketball gespielt. Das war damals in Jugoslawien wie heute Facebook, was jeder Jugendliche macht. Und ich hatte auch Glück mit meiner Größe. Aber damit ich jeden Tag zum Training gehen durfte, musste ich sehr gut in der Schule sein.

Als du hierher kamst, hast du beschlossen, mit Roma-Jugendlichen zu arbeiten?

Nee, die Idee kam erst im Mai 2002 während der Demonstrationen, die ich auch mit organisiert hatte. Ich war sehr angetan von den Jugendlichen während der Demo. Die waren alle so aktiv, die haben fotografiert, die haben gemalt und irgendwann kam auch die Frage, wo die Kinder und Jugendlichen zur Schule gehen können. In manchen Fällen hat es nicht mit der „normalen“ Schule geklappt, aber dann hatten wir die Möglichkeit, dass die Schule vor Ort zu der Demonstration kam. Es kamen freiwillig Lehrer, die die Kinder unterrichtet haben. Mich hat damals interessiert, wie das Bildungssystem in Nordrhein-Westfalen funktioniert, was die Schüler lernen. Natürlich wurden Themen wie „unsere Region“, „unser Europa“ und „wir gehören alle zusammen“ unterrichtet und sich die Roma-Ju-

guten Überblick hatte. In einem Asylbewerberheim haben die Roma sich selbst organisiert und einfach draußen Zelte aufgeschlagen, um dort zu übernachten. Und falls die Polizei kommen sollte, konnten sie schnell weglaufen.

Das hat mich natürlich interessiert. Ich bin vor Ort gewesen, habe mir das angeguckt und nach Gesprächen mit mehreren Leuten haben wir beschlossen, dass wir die Leute unterstützen sie begleiten und deren Interessen und die Probleme, die sie haben artikuliert rüber zu bringen. Daraus hat sich eine ganz interessante Situation entwickelt. Auf einmal war dieser Hof vom Asylbewerberheim rappendvoll, wie Pilze aus der Erde, überall bunte Zelte aufgebaut. Dann kamen Leute, die nicht aus diesem Heim waren, sondern aus den Nachbarschaftsorten und auch teilweise aus anderen Städten.

Ich habe gemerkt, dass die Roma ihre politischen Probleme auf die Bühne bringen sollen und dass sie sich nicht einfach als Problem bezeichnen lassen sollten, sondern vielmehr als eine Gruppe, die Probleme hat.

Dafür habe ich mich dann auch eingesetzt und die Roma haben mich zu ihrem Sprecher gewählt. Unsere Demo gilt eigentlich als die längste Nachkriegsdemo der Zigeuner. Sie hat 9 Monate lang gedauert. Wir sind von Ort zu Ort mit Leuten im Konvoi und teilweise Karawaneo, von Stadt zur Stadt, von Landtag zu Landtag, von Ministerium zu Ministerium, um die ganze politische Angelegenheit der Roma zu besprechen und um für eine vernünftige Lösung für ein Bleiberecht der Roma hier in Deutschland zu demonstrieren.

Wir sind dabei sehr vielen netten Leuten begegnet, die uns geholfen haben, aber wir haben auch sehr viel gelitten. Wir wurden bedroht durch verschiedene Gruppierungen: von Rechtsradikalen, teilweise auch von Bürgermeistern und einzelne politischen Funktionären, die einfach unseren Kampf als sinnlos gesehen haben („Ihr seid hier sowieso nicht für Integration vorgesehen“). Wir sind immer wieder gesehen worden als Kriegsflüchtlinge die dann irgendwann abgeschoben werden und dabei ist es geblieben.

Aber mein großes persönliches Anliegen war, dass wir uns als Zigeuner beteiligen können an einer Entscheidung, die unser Schicksal betrifft.

Wenn das in einem demokratischen Land nicht passiert, dass die Subjekte des Problems sich nicht beteiligen bei der Schicksalsentscheidung, dann ist es für mich, entschuldigung, dass ich es so ausdrücke, politische Vergewaltigung auf offener Bühne. Wir wollen nicht mehr das Europa, damit auch nicht das Deutschland, das uns nur duldet, sondern wir wollen akzeptieren werden. Wir Roma sind keine homogene Gesellschaft. Die Roma, die hier in Deutschland lange leben, die sind sozialisiert in Deutschland und besonders die Jugendlichen, die haben nichts anderes. Deutschland ist ihre Heimat.

Deswegen machst du auch dieses Projekt mit den Jugendlichen jetzt?

Ja, KAROLA, die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen hat vorgeschlagen, dass wir gemeinsam das Projekt

gendlichen so mit diesen Werten identifizierten.

Und als ich mit den Roma-Jugendlichen sprach, sagten sie: „Dzoni, wieso passiert das? Sie erzählen uns über ihre Bundesländer, wir lernen ihre Sprache, wir feiern ihre Feiertage, wir identifizieren uns mit denen und trotzdem sollen wir abgeschoben werden?“ Und als ich auf einer Mülldeponie in Serbien abgeschobene Jugendliche traf, sagten sie: „Die haben uns manipuliert. Die haben uns etwas erzählt, was man heute nicht als Wahrheit bezeichnen kann. Nordrhein-Westfalen gibt es nicht mehr für uns und Europa in dem Sinne auch nicht. Jetzt sind wir auf der Mülldeponie hier...“ Und dann hat es bei mir „klick“ gemacht und ich dachte, „Mensch was machen die hier in Deutschland mit diesen Jugendlichen??? Das geht doch gar nicht! Die sind stigmatisiert in irgendwelchen Asylbewerberheimen, wo Polizei und Rettungswagen ab und zu mal kommen. Und sie versuchen trotz ihrer schweren Lage zur Schule zu gehen und alles zu verstehen. Viele Kinder sind sehr intelligent, sie engagieren sich in der Schule. Wenn die einfach so abgeschoben werden, einfach ausgelöscht, dann ist ihnen die Jugend geklaut, glaube ich. Ich will sagen, dass die Jugend eine sehr wichtige Rolle spielt. Sie sind einfach die Säulen der Zukunft, für ein integriertes Europa, indem alle Menschen gleiche Chancen haben.“

Was waren das für Demonstrationen?

2002 hat Deutschland mit Serbien ein bilaterales Abkommen unterzeichnet über die Rückführung der Flüchtlinge. Das war so, dass morgens gegen 4 oder 5 Uhr die Polizei zu den Asylantenheimen kam und eine Roma-Familie einfach aus dem Schlaf riss, eine viertel oder halbe Stunde Zeit gab, um ihre Sachen zu packen und einfach nach Serbien abschoß.

In der Zeit habe ich auch bei Rom e.V. in Köln gearbeitet, ehrenamtlich, so dass ich über die aktuelle Lage der Roma in Nordrhein-Westfalen einen sehr



Dzoni jeden mittag gibt es für die jugendlichen im haus der familie etwas zu essen

durchführen. Wir begleiten die Jugendlichen zwischen 16 und 24 bei ihren alltäglichen behördlichen, schulischen oder sonstigen Problemen. Das Projekt heißt „AJDE“ – das heißt auf Romanes „Mach mit - Komm mit!“

Die Roma-Jugendlichen haben mit mir einen Ansprechpartner mit dem sie reden können. Weil das gibt es zu wenig. Sie werden nicht so ernst genommen, wie sie sich das wünschen, sondern allein gelassen. Leben einfach so von Tag zu Tag, ohne Orientierung und ohne Unterstützung. Die familiäre Unterstützung, die sie kennen ist sehr traditionell und in einem sehr schockierenden Zustand. Wir reden über die Flüchtlinge, die den Krieg erlebt haben und hierher gekommen sind, oder auch von bereits länger hier lebenden Roma-Familien, die sich nicht mit dieser Gesellschaft identifizieren. Und dann kriegen die Jugendlichen nur von außen was Vernünftiges. Das versuchen wir mit unserem Projekt bisher sehr erfolgreich zu realisieren.

Wir bieten den Roma-Jugendlichen was ganz anderes zum Beispiel: Wir moderieren gemeinsam eine Radiosendung, wo sie ihre Probleme erzählen, einfach was ihr Alltag ist. Es gibt auch sehr viele Jugendliche, die sich mit Musik beschäftigen, mit hip hop. Die basteln ihre Lieder, rappen was ihr Leben ausmacht. Die reden nicht viel darüber, aber die sind sich schon bewusst was mit ihnen passiert. Nur diesen Hilfeschrei muss man verstehen.

In diesen eineinhalb Jahren im Projekt habe ich sehr viele Erfahrungen gesammelt. Ich denke, es ist wichtig, es ist wahnsinnig wichtig, an die jungen Menschen ran zu kommen. Die merken, dass sie das sind, die den ganzen Ärger abbekommen, aber sie wissen nicht wie sie heraus kommen sollen. Jeder, der auf sie Druck ausübt, weiß selber nicht weiter und die Hilflosigkeit reflektiert sich nur weiter.

Die Kommunikation als erster Schritt ist sehr wichtig, bevor man anfängt zu versuchen, irgendwas verbessern zu wollen.

Dabei helfen wir uns gegenseitig. Die Jugendlichen helfen mir, indem ich sehr viel über ihre Ziele, ihre Probleme, über ihre Zukunftsträume erfahre. Das ist für mich ein riesengroßes Geschenk. Und ich finde es auch

sehr wichtig, dass sie erst einmal die Möglichkeiten dazu bekommen, sich zu artikulieren.

Das ist halt so. Sie brauchen manchmal jemand, der sie an die Hand nimmt und sagt es geht so und so und so. Ich bin davon überzeugt, dass es die nächsten Jahre auch nur so weitergehen wird. Und ich sehe mich weiterhin, dass ich mich für die Probleme der Roma auch zukünftig einsetzen kann, für die Affirmation der Roma in die Gesellschaft durch Projekte, die die Jugendlichen unterstützen, durch politische Aktion, durch Kontakte mit Menschenrechtsorganisationen, als auch durch Kunst durch und Musik.

Was hast du gemacht vor du dich an den großen Proteste beteiligt hast?

Als ich nach Deutschland kam wollte ich weiter studieren. Ich hatte in Pristina angefangen Tiermedizin zu studieren, aber durch den Krieg ging es nicht mehr. Hier wurde mein Zeugnis nicht anerkannt und zweitens konnte ich als Flüchtling kein Bafög beantragen. Um zu studieren verlangten die damals von mir 10.000 Mark auf meinem Konto zu haben, damit ich mich finanziell absichere.

10.000 DM damit du dich integrieren kannst?

Ja richtig! Und da ich die Möglichkeit nicht hatte, habe ich angefangen in einem Freizeitpark in der Nähe von Köln als Eisverkäufer zu arbeiten. Natürlich so als ein junger Mann wenn man Geld verdient dann hat man auch andere Ziele. Weil das mit dem Studium halt nicht geklappt hat, habe ich einfach eine Verantwortung damit übernommen. Nicht nur bei der Arbeit, sondern auch Verantwortung für meine Familie in Jugoslawien, weil die waren noch da. Finanzielle Unterstützung gehört auch dazu. Die waren auch glücklich, dass es mir auch irgendwo gut geht. Wie das Schicksal das so will nach einem Jahr Eis verkaufen habe ich angefangen im Lager zu arbeiten im gleichen Freizeitpark, später als Pächter in der Eisdiele und dann als Assistent Manager in einem Restaurant im Fantasialand. Dann kam die Demo und dann kam der andere Dzoni wieder raus!

Nach der Demo bin ich wieder in den Kosovo zurückgekehrt. Dort wollte ich mit Jugendlichen eine politische Initiative gründen, die sich dann bei den nächsten Wahlen im Kosovo legal als politische Partei präsentieren sollte. Ich hatte große Unterstützung von OSZE und von KFOR. Auch die haben sich so sehr gefreut, dass ein junger Roma im Kosovo sich politisch engagiert und den Leuten hilft. Vor allem darf ich nicht vergessen, dass wir mit dem Auswärtigen Amt und Rom e.V. aus Köln nach der Bombardierung eine große Hilfe gestartet haben. Da haben wir zum Beispiel an viele Roma-Familien im Kosovo Holzöfen und 3 Kubikmeter Brennholz verteilt. Über 90% der Roma sind nach dem Einmarsch der NATO Truppen und der UCK aus dem Kosovo verjagt worden. Vor den Augen der NATO Soldaten. Und diejenigen, die dort geblieben sind, die haben sich nicht mehr getraut auf die Straße zu gehen. Da herrschten pogromartige Zustände wie es in Deutschland passiert ist mit Juden. Die haben ein Haus angezündet, um Angst einzujagen und

dzoni bereitet an der mönkebergstraße die aktion „roma-jugendliche schlagen wurzeln in deutschland“ vor





computerspielen und über seine probleme reden

erzählt sie sollten alle das Land verlassen. Diejenigen, die dort geblieben sind, die waren total ausgeschlossen von jeder Hilfeleistung. Die Hilfsorganisationen, von denen es jede Menge im Kosovo gab, die wussten gar nicht, dass es solche Roma-Enklaven gab. Und die Übersetzer, die dort gearbeitet haben, haben ihnen natürlich nicht gezeigt, dass es dort auch Roma-Siedlungen gibt. So dass die Hilfe sich nur auf die Albaner konzentrierte.

Zu dieser Zeit haben wir meinen Vater in den nordrhein-westfälischen Landtag nach Düsseldorf eingeladen. Wir haben mit Vertretern der jüdischen Gemeinde eine Pressekonferenz organisiert. Mein Vater sprach darüber, dass die Roma vernachlässigt sind, dass sie nicht beteiligt werden an dieser neuen Entwicklung im Kosovo. Daraufhin, das ist eine andere Geschichte mit meinem Vater, durfte er nicht mehr zurück in den Kosovo. Die haben ihn mit dem Tod bedroht, weil seine Rede in den Nachrichten im Kosovo kam und er wurde als Feind betrachtet.

Deswegen ist mein Vater immer noch mit Duldung hier in Deutschland. Er ist seit vielen Jahren von Abschiebung bedroht, obwohl er einer der Mitbegründer des neuen Kosovo war, zusammen mit anderen Roma-Vertretern. Und in Deutschland kriegt er kein politisches Asyl, weil in Deutschland kennt man keine Roma-Elite in dem Sinne. Ich bin der Meinung, Deutschland muss sich überlegen, ob sie die Menschenrechte neu definieren.

Na ja, zurück zu meinen anderen Sachen. Ich war nochmals im Kosovo nach der Demonstration und habe in Mitrovica angefangen Philosophie und Soziologie zu studieren. Gleichzeitig war ich politisch aktiv für die Roma. Wir hatten sehr gute Pläne in der überregionalen Zusammenarbeit mit Mazedonien, Serbien, Bulgarien und Rumänien.

Leider Gottes musste ich das Land auch wieder verlassen, weil ich bedroht wurde, weil meine politischen Ansichten nicht gepasst hatten. Dann habe ich wieder alles aufgeschmissen und seit 2004 bin ich hier in Hamburg.

Seit knapp 2 Jahren mache ich jetzt hier diese Projekt „AJDE - Komm mit!“ Mit dem Projekt und den Roma-Jugendlichen bin ich sehr zufrieden. Unzufrieden bin ich eher darüber, und ich kann mich nicht loben, was meine Aktivitäten für die gesamte Situation der Roma angeht. Das glaube ich kann kein Roma-Repräsentant oder Aktivist über sich sagen. Man sagt, manchmal muss man vieles geben, um was zu schaffen. Wir versuchen manchmal alles zu geben, aber es scheint es reicht nicht. Ich denke, dass die Latte absichtlich höher gestellt wird, wenn man das „Roma-Problem“ anspricht. Das hört man sich nicht so gerne an. Das zeigt die Geschichte. Dass die Roma als Opfer des Nationalsozialismus erst 1982 offiziell anerkannt wurden, über die Entschädigungsgelder ganz zu schweigen. Das Problem hat sich selber gelöst, weil Deutschland gezielt auf Zeit gesetzt hat und die meisten gestorben sind einfach.

Du benutzt den Begriff „Zigeuner“. Hier in Deutschland

habe ich gelernt, dass mensch sagen sollte „Roma und Sinti“ und nicht „Zigeuner“. Es ist eine neue Erfahrung einen Rom zu treffen, der „Zigeuner“ sagt.

Es gibt in jedem Begriff ein positives und eine negatives Gesicht.

Der Begriff Zigeuner hat in Deutschland ein großes Problem, aber dafür können die Roma und Sinti nichts. In meiner Sprache Romanes gibt es keinen Begriff „Zigeuner“. Ich bezeichne mich bewusst als ein Zigeuner, weil ich mich gar nicht als was anderes darstellen möchte, weil ich es einfach nicht als eine Schwäche von mir bezeichnen möchte. Natürlich es steckt sehr viel Traurigkeit dahinter. Das Problem der Roma ist eine Tragödie für sich selbst. Wir Roma werden mit Vorurteilen überdeckt und wenn der Begriff „Zigeuner“ als Schlagsahne auf dem Eis kommt, dann passt es nicht, weil man sich angegriffen fühlt, weil der andere Gewalt äußert durch Beleidigung.

Für mich ist es vergleichbar mit den Aktivitäten der Schwulenbewegung. Homosexuelle haben die zunächst diskriminierende Bezeichnung „Schwule“ einfach übernommen und für sich positiv besetzt. Ich sehe mich nicht als Zigeuner von der „bösen“ Seite oder von der erniedrigenden Seite. Das Wort „Zigeuner“ hat eine Assoziation mit „ziehende Gauner“, aber ich brauche keine Assoziation. Ich weiß wer ich bin. Ich respektiere aber wenn einer sagt ich möchte nicht Zigeuner genannt werden.

Ich selber als Zigeuner weiß was es bedeutet. Ich kenne die Geschichte und ich habe langsam eine große Angst, dass was einmal passiert ist, nochmals passieren könnte. Natürlich nicht in diesen Ausmaßen, aber dass es präsent ist, macht mir Angst. Man sieht was los ist in Frankreich, die Serienmörder in Ungarn. Man sieht in Italien diesen Hass, der auf dem Balkan richtig existiert hat und noch immer existiert. Der verbreitet sich in ganz Europa und deswegen möchte ich keine Angriffsfläche geben.

Ich habe viel Kontakte mit Überlebenden von Konzentrationslagern und die sagen auch zu mir: „Mein Sohn, du redst zu viel über Roma und du sagst auch Zigeuner, irgendwann werden sie uns wieder holen.“

Und diese Angst sieht man bei diesen alten Menschen.

Ich wohne in St.Pauli und ich brauche mich nicht zu ver-

radio fsk.

„zweck 93“ auf 93,0 MHz

„Ihr hört Radio FSK auf 93,0 Antenne und 101,4 in Kabel, die Sendung ZWECK93 produziert von Roma-Jugendlichen im Rahmen eines Projektes von KAROLA e.V. „Ajde - komm mit!“

...wir sind überfordert sie zeigen mit dem Finger, drängen uns in eine Ecke, so wird nur alles schlimmer keine Chance den Leuten klar zu machen wer wir sind sie stecken uns im Knast um zu helfen das hat kein Sinn.....sie kümmern sich ein Scheiß um uns....

Sabine: Ich wollte euch ein Stück weit aus meinem Leben erzählen: früher war ich auch mehr so auf Straße und so. Aber eins habe ich immer durchgezogen: das war immer Schule, auch wenn es mal länger gedauert hat. Ich habe zuerst mein Hauptschulabschluss gemacht, dann mein Realabschluss. Mittlerweile habe ich mein Abitur gemacht und ich fang eine Ausbildung als Veranstaltungskauffrau in einem Musik-Label an. Die Unterstützung von meine Ma war schon irgendwo immer da, mein Vater war nicht ganz begeistert davon, dass ich in diesem Label anfangen werde. Aber ich denke da ich viel unterwegs sein werde. Aber ich denke was es in meinem Leben bringen kann, dass ich da einfach arbeite und ich habe mich einfach ein bisschen durchgesetzt oder eher gesagt ich versuche es immer wieder mich durchzusetzen und ich

glaube, dass ich das schaffen werde und diese drei Jahre vollkommen durchziehen werde. Ja! Das war dazu, dass man sein Leben komplett ändern kann und ich glaube Shicho kann euch was auch erzählen.

Shicho: Ich wollte euch sagen ihr habt euch selber in der Hand, also es liegt nicht nur am Staat oder dass ihr immer eine Ausrede habt. Es liegt an euch selber: kämpft, arbeitet an euch. Viele, zum Beispiel ich, haben die Möglichkeit die Schule zu machen. Ich habe noch meine Zeit und meine Motivation ist immer meine Familie, meine Mutter, dass ich immer denke ich muss halt arbeiten und dies und das und deswegen.

Und jetzt hören wir das Stück:

GEBT NICHT AUF! ☺

Die ganze Sendung auf CD im Heft!

daniel.
und seine musikanlage

Daniel trägt immer seine mobile Musikanlage bei sich.

Er RAPt und Musik ist sehr wichtig für ihn.

Auf meine Frage, ob er Lust hat was zu erzählen über seine Musik, antwortet er:

„Nur gegen Geld. Ich wohne auf St. Pauli und ich rede nicht. Wenn du Geld zahlst dann ja, als Arbeit. Ich brauch Arbeit. Hast du Arbeit für mich?“

Leider nicht, Daniel.

Kein Interview, keine Arbeit!

Aber irgendwann werden wir auf St. Pauli Schlange stehen und zahlen um Daniels RAP hören zu können.

franziska.

„...einen raum zu
haben, um frei zu sein.“

Die Jugendlichen nutzen das Angebot hier. Dreißig Jugendliche sind im Durchschnitt täglich da. Was ich persönlich schön finde ist, dass die Hausaufgabenbetreuung von einigen genutzt wird. Das hätte ich am Anfang nicht gedacht, dass die Jugendlichen das hier wirklich als Ort der Hilfe ansehen und die einzelnen Personen, Mitarbeiter, Praktikanten, Erzieher ansprechen und fragen, inwiefern man ihnen bei den Aufgaben helfen kann.

Was bringt dir am meisten Spaß?

Mit dieser Frage beschäftige ich mich jeden Tag. Was mir immer im Kopf herumschwirrt ist, inwiefern kann ich die Balance halten zwischen „ich lass die Jugendlichen gerade ihren Törn schieben und lass sie machen, weil sie hier einfach ihre Freizeit verbringen“ oder dieses Wahrnehmen von dem „okay, da fühlt sich gerade jemand nicht wohl“. Ich geh auf einen Jugendlichen zu, mach mit ihm irgendwas. Diese Balance zu halten zwischen Aufdrängen und Zurücklehnen. Weil ich bis jetzt nur Gruppenarbeit kannte, ist das für mich als Praktikantin in dem offenen Bereich eine total neue Herausforderung. Das bringt Spaß.

Hast du das Gefühl du hast dich entwickelt indem wie du dich entscheidest, wann jemand ansprechen, wann rein gehen in eine Situation?

Auf jeden Fall wenn es Jugendliche sind, die ich hier regelmäßig gesehen und mitbekommen habe. Bei Neulingen oder die ich nicht oft gesehen habe, da muss ich es immer von Neuen herausfinden. Das macht die Arbeit auch so spannend. Und da wird es den anderen, die hier arbeiten auch nicht anders gehen.

Sind es meistens dieselben Jugendlichen die herkommen?

Es gibt schon Stammjugendliche, die hier jeden Tag regelmäßig auftauchen. Auf jeden Fall sind auch Jugendliche plötzlich da, die das letzte mal vor sechs Monate hier waren. Das erkennt man immer an den Reaktionen von Hassan, Erik, Dzoni, dass die sagen: „Boah, wir haben uns lange nicht gesehen!“ Aber die kommen trotzdem immer wieder hier rein.

Was meinst du was sie hier suchen? Warum sie sich hier wohl fühlen?

Ich glaube diese Räumlichkeiten. Ein großer heller Raum, die Möglichkeit hier was essen und trinken zu können

und Angebote nutzen zu können, die es woanders nicht so gibt. Und dieses Bewegliche was hier stattfindet. Also gerade durch die Pädagogen, die hier vor Ort sind und die viel Atmosphäre rein bringen. Da passiert es schnell, dass man sich hier wohl fühlt. Ich vermute die wurden mitgeschleppt von ihren Freuden und Kollegen. Das ist dann ein Selbstläufer. Das merkt man auch. Manche Jugendliche kommen rein, spielen eine Runde Billard und gehen wieder raus. Die gehen hier ganz ihren Bedürfnissen nach. Sie können das auch, weil hier ziemlich viel Freiraum ist. Dzoni macht die Arbeit speziell für Roma-Jugendliche. Aber hier ist es so schön gemischt, was toll ist.

Machen die Roma-Jugendlichen mehr unter sich?

Nein, ich habe nicht das Gefühl, dass da Trennungen sind. Überhaupt nicht. Es ist gut gemischt. Das ist schön und wichtig. Es gibt mal Grüppchenbildungen, die gehen aber eher von anderen Interessen, von Schule und Sport, aus. Hat nix mit Nationalitäten zu tun. Meine Lehrerin war letzte Woche da. Sie war extra gekommen. Ich komm nicht aus Hamburg. Ich komm eigentlich aus Osnabrück und bei uns ist es so, dass die Jugendräume total dunkel sind. Es ist so ein Bunker und überhaupt nicht ansprechend, eher was für Konzerte abends. Verqualmt und mit Lichter ist das bestimmt ganz lustig, aber nicht das ich meine Freizeit da fröhlich verbringen will. Das ist hier ganz was anderes. Ich finde hier könnte man einen Film drehen. Es ist ein Vorzeige-Jugendzentrum.

Du hast gesagt Jugendräume und ich habe gehört Jugendräume!

Hier findet ganz viel für Jungs statt. Ich denke, dass kommt von den Erziehern. Ich bin hier total gerne und finde schön, dass was hier stattfindet zwischen den Kontakten, Bindungen, den Möglichkeiten. Hier es ist wirklich nur toll und ich wäre froh, denn ich bin auch noch jung, wenn ich bei mir auch so eine Möglichkeit gehabt hätte. So was Offenes, wo man ungezwungen hin geht und keine feste Mädchengruppe oder so hat. Das man für sich sein kann und sich an den PC setzen kann. Das kann man den Jugendlichen nur wünschen. Das sie diese Möglichkeit kennenlernen, dass sie hier reingeschubst werden. Einen Raum haben, um frei zu sein. Das haben viele zu Hause nicht.

jasmina wartet, dass die kinder ihr mittagessen beenden...



*anastasia gläser-fedjanina.
ist die nachhilflehrerin und
das vorbild von jasmina.*

jasmina.

„jetzt bin ich hier
mehr als vorher.“

Ich bin Jasmina, 22 Jahre alt und hier geboren. Meine Eltern sind schon eine Ewigkeit in Hamburg.

Deine Oma ist schon in denechziger Jahren nach Hamburg gekommen mit deinem Opa. Ist sie noch da?

Ja, es geht ihr gut!

Wie bist du zu dem, was du machst, gekommen?

Vom Arbeitsamt haben sie mich dahin geschickt. Ich wollte unbedingt was mit Kindern machen, aber es gab keinen Platz und ich habe einfach in der Küche angefangen. Wir kochen für Kinder. Es ist eine Schule, Altonaer Straße, Kinder zwischen 9 und 13. Es ist eine große Küche. Wir sind manchmal 9 manchmal 12 Mitarbeiter, die da kochen.

Wie viele Kinder essen da?

200 - 250 Kinder! Es ist eine Grundschule. Da sind einige Kinder da!

Erzähl mal wie der Tagesablauf ist.

Erstmal muss ich mich umziehen, Kleider anziehen, Haube und so damit die Haare nicht ausfallen. Und dann kriegen wir die Aufgabe und wir machen das. Schneiden was zu tun ist. Wenn das Essen fertig ist, essen wir und dann warten wir bis der Wagen sich auffüllt und dann essen auch die Kinder. Die Kinder kommen rein und sie essen auch. Dann wird alles auf so einen Wagen aufgestellt mit den Tablett und wir gehen in die Küche und waschen ab, abtrocknen, zurück in die Regale. Es sind auch jüdische Kinder da aus dem kleinen Raum. Auch die Teller nehmen wir noch.

Und bringt es Spaß?

Ja!

Hast du das Gefühl du lernst was?

Manchmal, nicht jeden Tag. Aber manchmal lernt man was.

Und hast du das Gefühl für dich, dass du weiterkommst zu dem was du machen willst mit Kindern?

Ich habe jetzt nicht so viel mit den Kindern zu tun, weil ich mehr in der Küche bin. Aber ich lerne kochen.

Was träumst du als Beruf zu machen?

Das weiß ich jetzt im Moment nicht. Früher wollte ich Schneiderin werden, aber jetzt nicht mehr, weil dieser Beruf ist ausgestorben. Wir haben in Deutschland nur

zwei Firmen, die Sachen nähen. Der Rest ist alles importiert aus dem Ausland. Die kommen aus der Türkei, China und Japan.

Aber Kinder gibt es noch genug in Deutschland?

Ja! (wir lachen...)

Und du gehst gleichzeitig auch zur Schule?

Ich geh montags zur Schule nur 3 Stunden und am Donnerstag. Dann lernen wir halt bis wir im Oktober



Jasmina und ihre Cousine, die in Jasminas Ausbildungsstätte zur Schule geht

Hauptschulabschluss machen. Wenn ich fit bin dann schaffe ich es. Muss lernen dies und das.

Was kannst du dann mit dem Hauptschulabschluss machen?

Ich habe dann einen Vorteil. Mehr als gar nix, wenn du gar keinen hast! Ich bin dann qualifiziert.

Was hat dir bis jetzt am meisten Spaß gemacht?

Die Essensausgabe mit den Kindern. Weil das sind hunderte von hungrigen Kindern an der Reihe und die wollen alle essen. Dann drängeln sie sich so dazwischen und suchen sie sich immer. Gemüse wollen sie nicht so wirklich, nix Gesundes. Aber eigentlich in der Küche gibt es alles Gesundes, alles ist frisch zubereitet. Das hat am meisten Spaß gemacht, zu sehen wie die Kinder sich für was bemühen. Sich hoch und runter schieben.

Dann hast du auch Kontakt direkt mit den Kindern?

Ja. Wir reden, die sind alle nett, welche sind es nicht. Es sind auch Kinder... Die kippen sich um, die hauen sich ab und zu, die schreien. Aber es sind zwei oder drei Aufpasser, die sie im Griff haben, damit sie ruhig in der Aula essen und so.

Hast du da Freundinnen gefunden?

Meine Schwester ist auch in der Küche, meine Cousine und zwei, drei andere die immer da sind. Die Prüfung fängt im Oktober an, wenn ich es schaffe.

Jetzt gehst du regelmäßiger als früher in die Schule. Wie kommt das?

Durch Anna! Meine Nachhilflehrerin. Sie meinte zu mir, ich sollte dahin gehen auch wenn es mir schlecht geht oder wenn ich einen Tag nicht kann, wenn ich unbedingt diesen Hauptschulabschluss haben will. Dass ich zeigen soll, dass ich es auch will!

Das hat dir Mut gemacht? Wie schön!

Anna ist mein großes Vorbild für mich. Sie hat mir vieles beigebracht. Ich kenne sie jetzt seit einem Jahr. Seitdem hat sie mir viel geholfen. Ich bin jetzt mehr als vorher. In Mathe bin ich jetzt gut, nicht richtig gut, aber im Gegensatz zu vorher. In Deutsch bin ich auch besser, nur Englisch ist noch schlecht.

Was wünschst du dir was sich ändern sollte für Dich?

Bei mir? Nichts sollte sich ändern!



...damit sie das schmutzige Geschirr spülen kann.

salijana wartet darauf,
dass die behörden ihr
endlich erlauben, zur
schule zu gehen

salijana.

„das erste gespräch
war ganz normal.“



salijana begleitet jugendliche aus dem wohnschiff-projekt beim eislaufen im planten un blomen



salijana mit ihrem kleinen bruder, dem berühmten schlagzeuger drajko

Ich bin Salijana, 18 Jahre alt, hier in Hamburg geboren und war hier in der Schule bis zur 5. Klasse. Dann bin ich 2003 abgehoben worden mit meiner Familie. Seit Oktober 2010 bin ich wieder hier. Und jetzt bin ich sozusagen auf der Suche nach einer Schule, wo ich meinen Abschluss nachholen kann und einen Beruf lernen kann. Ich bin ungefähr vier Monate in diese Suche. Ich war bei HIBB, ich war bei eine Kompetenz-Agentur. Da waren Leute die mir helfen, damit ich ein Schulplatz finde.

Bei der HIBB das erste Gespräch war ganz normal. Die haben gesagt, die werden mir helfen und dass ich eine Schule besuchen kann. Dann haben sie gesagt, wenn wir eine Schule für dich suchen es wird ein bisschen länger dauern, aber du kannst auch selber auf die Suche gehen und eine Schule finden. Das hab ich mit der Frau von der Kompetenz-Agentur gemacht. Wir sind zu einer Schule in Billstedt, eine Produktionsschule. Ich bin hingegangen und die haben mich sofort angenommen und mir eine schriftliche Anmeldung gegeben. Und dann bin ich zurück nach HIBB und hab gesagt, dass ich eine Schule gefunden habe und dass ich da loslegen kann.

Und sie haben gesagt: „Nein, das geht leider nicht, weil du schon mal in Deutschland warst und du kein Flüchtlingskind bist. Du redest viel zu viel gut deutsch und deswegen kannst leider nicht in diese Schule. Diese Schulen sind für Migranten, die kein deutsch können.“ Ich saß da blöd und wusste nicht was ich sagen soll. Ich wollte eine Chance meine Schule nachzuholen und dann stehe ich da, will in die Schule gehen und die sagen mir, du kannst zu gut deutsch und kannst deshalb nicht in diese Schule. Das wäre für Migranten, was ich sozusagen nicht bin.

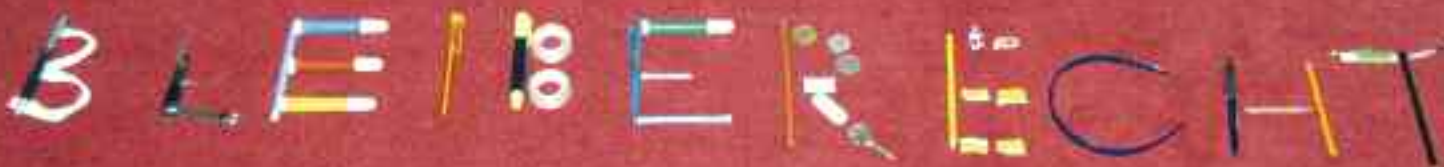
Dann bin ich mit ein Sozialarbeiter nochmals zu HIBB gegangen im Fall, dass ich Sachen nicht ver-

standen habe. Damit sie das nochmals erklären. Sie haben gesagt, sie ist nicht mehr schulpflichtig. Sie hat alle 11 Jahre der Schule (das stimmt nicht, ich war nur bis zur 4. Klasse). Dann meinten sie, sie sind gar nicht für mich zuständig. Ich muss anders klar kommen. HIBB ist nicht zuständig.

Dann hat der Sozialarbeiter gesagt, wenn es so ist wollen wir mit ihre Chefin reden, damit sie uns das besser erklären kann. Dann hat er angerufen, paar Minuten geredet und dann hat er aufgelegt und hat gesagt: „Ja, sie hat gesagt du kannst doch zur Schule in Billstedt, da wo du die Anmeldung gemacht hast. Melde dich am Montag dort.“

Ich bin Montagmorgen in der Schule wieder gegangen. War um halb neun da. Da war niemand, ich habe gewartet bis halb eins. Dann kam der Direktor von der Schule hat mich reingelassen und sagte: „Ja, Frau Pavlovic, setzt dich hin.“ Ich habe mich hingesetzt und dann hat er gesagt: „Heute morgen habe ich ein Anruf bekommen von HIBB. Die haben gesagt, ich darf dich auf keine Fall hier in die Schule annehmen.“ Steh ich wieder so dumm da! Und frag: „Wie??? Die haben gesagt, ich sollt mich am Montag hier melden!“ Er meinte: „Ja, das haben sie mir gesagt, dass sie dir das gesagt haben. Aber ich habe mit der höhere Chefin gesprochen und sie hat gesagt, sie darf auf keine Fall in eine Produktionsschule, die nur für Migranten ist, was sie nicht ist.“

Und jetzt gehen wir mit paar Leute wieder zur HIBB und wollen fragen, warum ich kein Flüchtlingskind bin und warum ich wie eine Deutsche gehandelt werde. Weil wenn ich als Deutsche gehandelt werde, dann möchte ich auch ein deutschen Pass bekommen.



sabrina in der werkstatt
des hauses der familie...



sabrina

„das hat mir spaß gemacht,
und deswegen geht es.“

Ich bin die Sabrina, bin 20 Jahre alt und arbeite hier seit einem Jahr in der Schulküche. Meine Betreuerin hat mir das hier gezeigt. Davor war ich nie zuverlässig, aber seitdem sie mir das gezeigt hat. Und das hat mir gefallen und Spaß gebracht. Seitdem bin ich regelmäßig hier. Davor hatte ich nur eine Schule und hatte nur so Maßnahmen wie in der Werkstatt und so was. Aber das hat mir nicht so gefallen wie hier in der Küche.

Hattest du das Gefühl, dass du in der Schule unzuverlässig warst?

Ja, das war ich auch und ich habe einfach nur das gemacht was mir Spaß macht. Aber ab Januar werde ich wieder zur Schule gehen. Hier im Haus einen Hauptschulabschluss machen. Vielleicht für die Zukunft, dass ich was entscheiden kann.

Das heißt früher hast du die Schule abgebrochen?

Ja genau und eine Zeit lang gar nix gemacht...Dann hat meine Betreuerin mir das hier gezeigt und ich bin seit dem Tag jeden Tag gekommen. Paar mal zu spät, aber dann hatte sich das mit der Zeit ich habe mich dran gewöhnt. Ich bin früher aufgestanden mit

guter Laune. Das ist das was ich gebraucht habe.

Wie kommt es, dass es jetzt geht für dich früh aufzustehen, zuverlässig zu sein?

Mir gefällt es hier und ich habe Spaß daran. Deswegen.

Hattest du eine Ahnung wie es sein würde, als deine Betreuerin dir das vorgeschlagen hat?

Ich hatte zuerst Angst und Ängste wie es wird. Aber am ersten Tag wo ich rein kam und die Küchengruppe gesehen habe, habe ich gedacht: Wow, das sind Leute wie ich! Und die sind gut gelaunt! Und mit Musik, dann kann man das alles viel besser machen. Das bringt dann auch Spaß, wenn man sich dann auch gut versteht. Miteinander klappt es auch besser.

Kannst du es hier vorher?

Ja, das war die Schilleroper. Es ist noch immer die Schilleroper, aber es war eine Diskothek hier. Früher sind Jugendliche hergekommen haben getanzt, was getrunken.

Bis du hier aufgewachsen?

Ich bin hier aufgewachsen, aber nicht weil ich



sabrina bei ihrer
arbeit im haus der
familie

hier wohne, sondern durch meine Mutter. Die hat hier viele Bekanntschaften, wohnen tue ich hier nicht. Ich wohne jetzt in Rothenburgsort. Davor habe ich auch in Horner Rennbahn gewohnt, 10 Jahre ungefähr. Jetzt bin ich nach Rothenburgsort umgezogen. Das gefällt mir auch.

Wie lange machst du diese Küchenmaßnahmen?

Also, sie läuft 12 Monate. Schauen wir mal weiter dann, ob ich eine Ausbildung machen kann oder Schule oder Küchenbereich eventuell.

Was sind die Sachen die du hier machst?

Essen vorbereiten, der Küche helfen, Schränke sauber machen, alles. Kuchen backen, putzen. Am meisten bringt mir Spaß zu backen und Essen kochen, weil dadurch lerne ich auch für meine Zukunft. Die Rezepte die machen wir selber. Wir denken uns auch manchmal was aus, ob es überhaupt zusammenpassen würde. Zum Beispiel machen wir selbst gemachten Pesto. Das schmeckt auch lecker, wenn man es selbst macht. Jeden Tag was anderes.

Was ist dein Lieblingsessen?

Das macht meine Mutter. Das ist Zarne, gefüllter Blätterteig mit Reis und Hackfleisch und Möhren kleingeschnitten, man kann alles rein tun. Das schmeckt sehr lecker, wenn die Mutter das selber macht. So was können wir auch versuchen, aber es macht viel Arbeit und wir müssen auf die Uhrzeit gucken wegen den Kindern. Schnell was vorbereiten. Wir machen es aber auch lecker. Das muss immer zwischen halb eins und eins fertig sein.

Als ich es vorher gemacht habe fing der Tag um 9 Uhr an. Dann erst haben wir überlegt, was kochen wir heute? Dann sind wir einkaufen gegangen jeden Tag. Und dann haben wir alles vorbereitet, schnell geschnipselt, geschnitten und dann haben wir es gekocht. Zwischen halb eins und eins musste es fertig sein, weil die Kinder dann jederzeit kommen konnten. Die Kinder vom Kinderglück, von der Schule und auch die Kleinen. Die Kleinen essen im Kinderglück, die ganz Kleinen und die von der Schule essen hier in dem Raum. Wenn es denen schmeckt, dann freut man sich mehr. Weil dann denken sie: ah, wer hat sich das ausgedacht!? Das schmeckt so lecker! Ich liebe das! Dann freuen die sich und ich bin stolz irgendwo.

Als Du klein warst, was wolltest du werden?

Ich wollte immer eine Sängerin werden. Schon immer, weil ich das Gefühl hatte, dass ich das kann. Aber mit der Zeit denkt man sich die Wünsche werden nicht in Erfüllung gehen. Also sucht dir einen Job.

Welche Träume hast du für deine Zukunft jetzt?

Jetzt im Moment habe ich eigentlich gar keine



...wo sie unter professioneller Anleitung eine Schatzkiste baut

große Wahl. Jetzt bin ich erstmal hier 12 Monate in der Küche und dann werde ich schauen und überlegen was für mich gut wäre oder was ich machen könnte oder vielleicht mal was Neues ausprobieren. Weiß ich ja nicht, mal schauen. Wenn es mir weiter gefällt, bleibe ich auch hier dabei.

Du hast gesagt, dass du zuverlässiger geworden bist. Was hat diese Erfahrung mit dir gemacht?

Das hat mich erwachsen gemacht. Davor war ich wie ein kleines Kind, habe mich immer verkrochen, hab nie was gemacht, bin immer zu Hause gewesen mit Freunden. Aber jetzt hat sich alles verändert ich möchte nur meinen Job machen und dann nach Hause. Nur paar Hobbys schwimmen oder so.

Fühlst du dich stärker jetzt?

Ich fühle mich sehr stark sogar! Ich fühle mich aktiver. Meine Betreuerin ist stolz auf mich. Sie sagt, sie hätte sich das schon gedacht, aber dass ich mich so toll entwickelt habe findet sie wunderbar. Sie ist stolz auf mich.

Du hast gesagt, du hast eine neue Wohnung. Wie hast du früher gewohnt?

Vorher haben meine Schwester und ich zusammen gewohnt. Das war eine tolle Zeit. Wir haben fünf Jahre zusammengewohnt. Das war eine wunderschöne Zeit, aber irgendwann habe ich dann für mich Zeit gebraucht und wollte meine eigene Wohnung haben. Und ich habe die endlich nach 2 Jahren bekommen in Rothenburgsort. Da lebe ich jetzt alleine. Zwei Jahre habe ich gesucht, nicht intensiv weil es noch nicht dringend war, weil ich ja mit meiner Schwester gewohnt habe. Jetzt finde ich es ganz toll alleine zu wohnen. Es ist zwar leise und ein bisschen unangenehm, aber es ist schon besser. Es ist was Neues.

Es ist so ruhig, weil keiner in der Wohnung ist. Und keiner fragt mich: Hast du jetzt Hunger oder irgendwas. Ich muss mir auch selber was kochen. Das bringt auch Spaß. Man vermisst schon die alte Zeite mit der Schwester und Nichte, jemand der an mein Tür geklopft hat und sagte, darf ich rein kommen?

Ich bin aufgewachsen mit nicht zu viel und nicht zu wenig. Zu Hause waren wir erstmal drei Geschwister und dann habe ich noch einen Bruder bekommen. Der wohnt mit seiner Mama vom Papa. Noch eine kleine Schwester und noch einen kleinen Bruder habe ich. Jetzt sind wir sechs Geschwister.

Im Moment will ich noch alleine leben und mit 28 oder 30 will ich heiraten und zwei Kinder bekommen. Junge und Mädchen.



annette.

„jetzt sind sie stolz
darauf, zigeuner zu sein“

Ich bin Anette und arbeite seit 25 Jahren in der offenen Jugendarbeit im kiz.

Vor ca. 5 Jahren hatten wir starken Zugang von Romakids. Das Problem bestand darin, dass sie als eine sehr in sich geschlossene Gruppe auftraten und nicht das Miteinander gesucht haben. Die verschiedenen Gruppen wollten sich eher verdrängen, ja man kann fast schon sagen, es war ein Kampf um den Raum. Offensichtlich hatten die Roma-Jugendlichen auch bestimmte Bedürfnisse, die wir nicht erfüllen konnten. Ihnen fehlte die Möglichkeit, sich im kiz zugehörig zu fühlen. Jedenfalls hatten wir zeitweise echt Stress und mussten nach Lösungswegen suchen. Und da wir das Rad nicht neu erfinden müssen, sondern lieber Hilfeleistung von anderen Einrichtungen, die mit Roma-Arbeit Erfahrung haben annehmen wollten, kam es zum Austausch mit KAROLA e.V. Aus dem Austausch wurde dann unser 3-jähriges Kooperationsprojekt „Ajde – Komm mit“.

Was hat sich verändert seitdem ihr das Ajde-Projekt zusammen macht, seitdem Dzoni bei euch mitarbeitet?

Dzoni ist ein Brückenbauer! Auch türkische Jugendliche suchen seine Nähe und nehmen ihn als Vorbild an. Dadurch dass Dzoni so vielfältig ist kann er als Identifikationsmodell für alle gelten. Für die Jugendlichen wird das sich Abgrenzen aufgeweicht. Und bei den Romakids haben wir festgestellt, dass es sehr viel mehr gibt! Die hatten sich vorher nicht „geoutet“, aber durch Dzoni können sie ihre Zugehörigkeit positiv besetzen. Jetzt sind sie sogar stolz darauf, „Zigeuner“ zu sein und stolz auf „ihren“ Dzoni.

Dzonis Anwesenheit bei uns hat sich wohl auch schnell herumgesprochen, denn im ersten Projektjahr hatten wir mehr und mehr Zulauf von Roma-Jugendlichen. Allerdings nicht nur von Jugendlichen, sondern auch von um die 30-Jährigen. Da drohte tatsächlich ein zu starkes Übergewicht in unserer offenen Jugendarbeit zu entstehen. Aber mittlerweile ist alles wieder im Gleichgewicht.

Du hast von Dzonis Vielfältigkeit gesprochen. Was meinst du damit?

Zunächst sind es seine vielfältigen Sprachkenntnisse. Er kann mehr oder weniger alle bei uns geläufigen Sprachen. Aber es geht über die Sprachkenntnisse hinaus. Sein Interesse für Musik, entweder als DJ oder als selbst Musizierender, seine eigene Radiosendung, überhaupt seine offene Art auf Jugendliche zuzugehen. Die Jugendlichen interessieren sich auch dafür, was Dzoni über die Kultur, Geschichte, Religion oder auch über die Probleme der Roma hier in Deutschland oder europaweit erzählt. Und auch hier taucht immer wieder der Begriff der Vielfältigkeit auf. Die Kultur der Roma ist sehr vielfältig.

Wie gelingt es Dzoni, die Jugendlichen für Themen

wie Politik und Gesellschaft zu begeistern?

Ich glaube, das liegt an Dzonis Person. Er ist authentisch. Er hat ja sozusagen ein ureigenes Interesse an der Roma-Thematik. Das prägt ihn, dadurch ist er lebendiger. Und das bewundern die Jugendlichen. So kommt er auch mit diesen Themen an die Jugendlichen ran. Er kann im offenen Bereich Diskussionen initiieren und politisch, moralische Fragen anbinden.

Dzoni hat hier zwei Zugänge: den intellektuellen und den praxisnahen. Das bedeutet, er arbeitet an zwei Enden. Politisch, um gesellschaftliche Prozesse zu stärken und praxisnah, um Individuen zu stärken. Und es gelingt ihm, dies vor den Jugendlichen zu verknüpfen. Hier möchte ich gern ein Beispiel erzählen. Dzoni kocht oft mit den Jugendlichen in unserer Küche und dabei hören sie immer Musik. An diesem Nachmittag lief das Radioprogramm eines ganz „normalen“ Senders, in dem plötzlich in diskriminierender Art und Weise über „Zigeuner“ gesprochen wurde. Dzoni hat sofort im Beisein und zum großen Erstaunen der Jugendlichen bei dem Radiosender angerufen: „Wie der ruft da einfach an und wehrt sich?“ Der Radiosender hat daraufhin reagiert und sich öffentlich entschuldigt.

Dzoni erzählt auch viel in Gleichnissen, arbeitet viel mit inneren Bildern. Das finden die Jugendlichen toll.

Sind eher die Jungs von Dzoni begeistert? Wie sieht es bei den Mädchen aus?

Unsere kids kommen doch noch vorwiegend aus einem sehr traditionellen, patriarchal geprägten Elternhaus. Und Dzoni ist so ganz anders als die Männer, seien es Väter, Brüder oder Cousins, die die Jugendlichen aus ihrem Familienkreis kennen. Mit Dzoni erfahren die Jungs, aber genauso auch die Mädchen, ein anderes, neues Männerbild: Männlichkeit und trotzdem nicht diese männliche Dominanz. Und wie ich schon sagte, Dzoni ist ein neues Identifikationsmodell für die Jugendlichen. Er verkörpert nicht diese ihnen bekannte männliche Distanz, sondern fordert sie auf und sucht das Gespräch über persönliche Fragen. Mir fällt auf, wie offen die Jugendlichen mit Dzoni über sehr persönliche Themen sprechen. Und hier wenden sich die Mädchen genauso wie die Jungs mit ihren brennenden Fragen an ihn und suchen seinen Rat. Dzoni behält hier die richtige Mischung aus freundschaftlicher Nähe und distanzierter Beratung. Wenn ich überlege, sehe ich Dzoni nicht in der Rolle des „großen Bruders“, sondern eher in der Rolle des „großen Onkels“.

Was macht ihr, wenn das Ajde-Projekt zu Ende ist?

Wir wünschen uns natürlich sehr, unsere so erfolgreiche Kooperationsarbeit fortzusetzen. Das jetzt zu beenden, wo wir uns gerade aneinander gewöhnt haben, im Team meine ich, die Jugendlichen waren da schneller ... wäre echt schade. Wir sind schon dabei, Pläne zu schmieden, wie wir unsere Kooperation weiter entwickeln können.



Am 22 März 2011 hat die Aktion zum
erstenmal in Hamburg stattgefunden .

Mit Roma Jugendlichen wovon viele
in Hamburg geboren und zeitweise zur
Schule gegangen, abgeschoben und wi-
dergekommen und jetzt von „freiwillige“
Rückkehr bedroht sind .

aktionsidee. „wurzeln schlagen“



„Wir brauchen eine Schablone, die aussieht wie eine Landkarte von Deutschland. Und die füllen wir mit Erde, die die Kinder mit der Hand streuen. Symbolisch, um die Bedeutung von Erde als Fruchtbarkeit auszudrücken, als etwas, was sich immer wieder neu erschafft, aber auch als etwas, was sie mit Blut vergossen ist. Da sind so viele Roma und Sinti umgebracht worden während des Nationalsozialismus auf dem deutschen Boden. 95 Prozent der gesamten Roma-Bevölkerung in Deutschland! Das heißt, dass die deutsche Erde auch das Blut von Roma in sich trägt. Aber wir nehmen das nicht in diesem Sinne, sondern als eine fruchtbare Erde, die sich immer wieder erneuert. Wie eine Gesellschaft, die sich erneuern sollte. Denn mit diesen mittelalterlichen Gedanken kommen wir einfach nicht weiter. Und dann, nachdem wir die fruchtbare deutsche Erde verstreut haben, dann werden die Kinder Möhrchen, Wurzeln wie man hier in Hamburg sagt, in diese Erde einpflanzen, um auszudrücken: Zigeunerkinder schlagen Wurzeln in Deutschland!“

Und ich hoffe, dass die Erde in Deutschland die Roma-Wurzeln annehmen wird, weil die Roma noch nie die Chance hatten, hier Wurzeln zu schlagen.

Das würde ich gerne machen. Das sollte eine Aktion sein von den Kindern und Jugendlichen, die hier geboren und aufgewachsen sind. Die sich einfach mit Deutschland identifizieren.

Dzoni Sichelschmidt.



impressum.
und die förderer

HerausgeberIn:

Karola e.V. | Internationaler Treffpunkt für Frauen und Mädchen und Marilyn Stroux

Interviews und Photos

Marilyn Stroux & Salijana Pavlovic

Redaktion:

Regina Bakar

Layout: Christian Jakob

Druck: 1.000

Hamburg | April 2011.

www.karola-hamburg.de/cms/ajde-komm-mit

die cd zum heft

mit der sendung „zweck 93“ des fsk-radios

Xenos
Integration und Vielfalt

Heidehof
Stiftung

ESF
Europäischer Sozialfonds
für den Strukturwandel

**GLOBAL
PASSPORT**



PAPIERE FÜR ALLE

**TOUGH
HARD**
LIFE